

Kanton Uri

Für einmal sachlich über den Wolf diskutiert: Veranstaltung des Instituts Kulturen der Alpen setzt auf Information

Bei der Veranstaltung zum brisanten Thema «Wolf und Weidewirtschaft – wie weiter?» gab es für einmal weder emotionale Höhenflüge noch rote Köpfe.

Urs Hanhart 13.06.2024, 14.43 Uhr



Boris Previsic, Direktor Institut Kulturen der Alpen (links), mit den beiden Referenten Kurt Schuler, Präsident Korporation Uri (Mitte), und Josef Walker, kantonaler Jagdverwalter.

Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 12. 6. 2024)

Die Rückkehr des Wolfs in die alpine Kulturlandschaft polarisiert und wirft neben allen politischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Themen auch eine Reihe von Rechtsfragen auf. Diese stellen sich auch in einem komplexen Geflecht von internationalem (Berner Konvention), supranationalem (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU) und nationalem (Jagd- und Naturschutzrecht) Recht.

Anfang 2024 ist das von Professor Roland Norer verfasste Buch «Wolfsmanagement im Alpenraum» erschienen, das sich mit Rechtsfragen zwischen Artenschutz und Weidehaltung befasst. Das war der Aufhänger für eine vom Urner Institut Kulturen der Alpen am 12. Juni im Zeughaus in Altdorf organisierte öffentliche Veranstaltung zum Thema «Wolf und Weidewirtschaft – wie weiter?», die von Institutsdirektor Boris Previsic geleitet wurde. Norer stellte im Beisein von zahlreichen Interessierten, darunter etliche Kleinviehzüchter, sein Werk vor und diskutierte zusammen mit Kurt Schuler, Präsident der Korporation Uri, und Josef Walker, kantonaler Jagdverwalter, mögliche Handlungsoptionen.



Professor Roland Norer stellte sein neues Buch «Wolfsmanagement im Alpenraum» vor.

Bild: Urs Hanhart (Altdorf, 12. 6. 2024)

«Der Wolf ist kein einfaches Thema, ja eher ein mühsames», sagte Schuler in seinem Inputreferat. «Seit den ersten Sichtungen hat er Emotionen geweckt, insbesondere in der ländlichen Bevölkerung.» Die Korporation Uri werde damit immer wieder konfrontiert. «Ich bin weiss Gott kein Wolfsfan. Aber wir dürfen uns nicht über Gesetze hinwegsetzen und müssen uns mit diesem Tier arrangieren, was aber nicht heisst, dass wir alles abnicken.» Es gelte, die urbane Bevölkerung für die Anliegen von Kleinviehzüchtern zu sensibilisieren. Diese hätten den nötigen Respekt für die von ihnen geleistete Arbeit verdient, so Schuler.

In Uri gibt es noch keine Rudel

1853 wurde in Sisikon der letzte Wolf im Kanton Uri geschossen. 2007 gab es gemäss Walker erste Anzeichen für dessen Wiedereinwanderung im Urnerland. Der erste DNA-Nachweis gelang 2010. Seither kam es zu 373 Wolfsrissen von Nutztieren. «Verantwortlich dafür waren immer Einzelwölfe. Es gibt hier noch kein Rudel», erklärte Walker, der in seinem Referat auch den Herdenschutz, die Aufgaben des Kantons und die in der Jagdverordnung enthaltenen Managementinstrumente thematisierte.

Norer ging in seinem Vortrag auf die komplizierte Rechtslage und die Eingriffsmöglichkeiten bezüglich Regulierung des Bestands ein. Er wies darauf hin, dass der Wolf in Europa je nach Nation einen unterschiedlichen Schutzstatus genieße. Man finde aktuell einen regelrechten Flickenteppich vor. Zum Schluss betonte Norer: «Ich spreche mich für die Regulierung aus. In Bulgarien und Rumänien, wo das Zusammenleben mit dem Wolf funktioniert, ist der Wolf immer bejagt worden. Dadurch hat er seine natürliche Scheu vor dem Menschen behalten.»

Schafzüchter: «Wir müssen Druck machen»

In der anschliessenden Diskussion wurde auch das Publikum miteinbezogen. Debattiert wurde erstaunlich sachlich und ohne grosse Emotionen, vielleicht auch deshalb, weil keine Regulierungsgegner anwesend waren oder sich diese nicht zu Wort meldeten. «Der Wolf darf nicht bedingungslos zuvorderst stehen und unantastbar sein», sagte Korporationsratspräsident Schuler. «Dass diesbezüglich ein Prozess in Gang gekommen ist, stimmt mich zufrieden.»

Hobby-Schafzüchter Franz Püntener aus Erstfeld geht der Prozess im Hinblick auf die Regulierung viel zu langsam. Er warnte: «Bis wir in der Schweiz so weit sind, wird es sicher noch mindestens fünf Jahre dauern. Ich befürchte, dass es bis dahin doppelt so viele Wölfe bei uns gibt. Dann sind wir dem Ganzen nicht mehr Herr und Meister. Wir müssen Druck machen auf die Politik, damit der letzte Zwick nicht verpasst wird.»

Ausführlich in der Diskussion thematisiert wurde auch der Herdenschutz und mögliche Gefahren für den Menschen durch den Wolf. Diesbezüglich gab Walker jedoch Entwarnung: «Das Risiko von einem Wolf angegriffen zu werden, ist zwar nicht gleich null, aber verschwindend klein.» Die seltenen Todesfälle durch Wölfe würden meistens mit der Tollwut in Verbindung gebracht. «Man muss also nicht Angst haben, dass der Schulweg in Spiringen extrem gefährlich ist.»